



Jg. 24(2002) H. 4

Inhalt

- [Impressum](#)
- [Editorial](#)
- Berndt von Egidy: [Grußwort zur offiziellen Einweihung des Ammerbaus](#)
- Armin Rempfer: [Bilderstrecke zum Ammerbau](#)
- Randi Knorr: [Bibliotheksfest im Ammerbau](#)
- Andrea Krug: [Auf zu neuen Ufern - der Umzug des Lesesaals über die Ammer](#)
- Wilfried Lagler: [Tag der offenen Tür in der UB](#)
- Adelheid Iguchi / Andrea Krug: [Adieu, Lesesaal - eine kleine Hommage](#)
- Ludger Hüning: [Reprostelle in neuen Räumlichkeiten](#)
- Thomas Riplinger: [BSZ-Kolloquium an der Universität Stuttgart](#)
- Hennecke Noell: [Helfen und Heilen](#)

- [Verschiedenes](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

[Iris Biesinger](#) (UB) (Tel.: 29-76064)

[Bettina Fiand](#) (UB) (Tel.: 29-77849)

[Winfried Gebhard](#) (UB/Institut) (Tel.: 29-72847)

[Alexandra Grünberg](#) (UB) (Tel.: 29-72846)

[Andreas Mehringer](#) (UB) (Tel.: 29-72578)

[Jürgen Plieninger](#) (Institut) (Tel.: 29-76141)

[Kerstin Rehm](#) (Institut) (Tel.: 29-74971)

Andrea Staiger (Institut) (im Mutterschutz)

[Franz Träger](#) (Institut) (Tel.: 29-75910)

[Gabriele Zeller](#) (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623

Dezember 2002

Jg. 24 (2002) H. 4

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: vierteljährlich

TBI im Internet: Jürgen Plieninger

<http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tbi/tbi.htm>

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser von TBI,

zwar ist der Verschiebebahnhof der verschiedenen Abteilungen noch immer nicht an seinem Ende angelangt, doch wird in diesem TBI-Heft in den verschiedenen Beiträgen in Wort und Bild ein Meilenstein dokumentiert: Ein neues Haus ist endlich bezogen und so war das herausragende Ereignis im letzten Jahr die Eröffnung des Ammerbaus! Der Reigen der Beiträge beginnt mit der Einweihungsrede des Direktors, fährt mit etlichen Bildern fort, sodann folgen Schilderungen des Umzugs einiger Abteilungen. Damit es nicht nur um eine Nabelschau geht, folgen am Ende noch eine Rückschau auf den zweiten Tag des BSZ-Kolloquiums im September und die Vorstellung eines neuen Mitarbeiters der UB.

Zum Schluss runden unter "Verschiedenes" wieder einige kleine Hinweise das Heft ab.

TBI im Jahre 2002 - wir konnten die vier Hefte nur publizieren, indem wir das Jahr überzogen und Heft 4 etwas später erscheint, in diesem nicht unähnlich manchen Printprodukten. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gesundes und ertragreiches Jahr 2003,

Ihre TBI-Redaktion

[Zurück zum Anfang](#)

Grußwort zur offiziellen Einweihung des Ammerbaus

Berndt von Egidy, UB, Leitung

Sehr geehrter Herr Minister, sehr verehrte Frau Oberbürgermeisterin, Magnifizenz, sehr geehrte Damen und Herren, mit dem letzten Grußwort kündigt sich das Ende einer Feier an, auf die sich die Universitätsbibliothek seit Jahrzehnten gefreut hat. Ich danke all denen, die das heutige Ereignis ausgestaltet haben, noch mehr all denen, die mit geholfen haben, dass es überhaupt einen Grund für diese Feier gibt.

Wenn ich jetzt hier vor Ihnen als ein Hoch-Begünstigter stehe, kann ich Stolz und ein Glücksgefühl nicht verhehlen. In mageren Zeiten als Bibliothek einen veritablen Neubau zu bekommen, ist schon etwas Besonderes. Ich fasse die Tatsache als erneute

Anerkennung der Leistungen auf, die die UB in der Vergangenheit erbracht hat und willens ist, auch in Zukunft zu erbringen.

1912 erhielt sie nach beengtem Aufenthalt im Schloss ihr erstes eigenständiges Gebäude - "eine kleine ländliche Residenz", wie Paul Bonatz, der Architekt, das Haus in der Rückschau zärtlich nannte. Heute erfreuen wir uns dankbar an diesem Juwel und nutzen es vielfältig auch als Ort für kulturelle Ereignisse und festliche Empfänge der Universität. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Räume auch im Bonatzbau zu klein. 1963 kam ein Erweiterungsbau in der schlichten Sprache der 60er Jahre hinzu. Dieses Haus ist noch heute unser Hauptgebäude. Das Universitätsbauamt errichtete es seinerzeit und hat der UB damit einen Bau geschenkt, der heute noch den Anforderungen an eine moderne Bibliothek in vorbildlicher Weise gerecht wird. Das Schicksal von Bibliotheken ist es, dass sie unaufhörlich wachsen. Eine Universitätsbibliothek wie die unsere muss auch die angeblich veraltete Literatur im Vorrat haben. Unaufhaltsam wächst entsprechend der Magazinbedarf. Seit 1980 musste die UB ihre Bestände sukzessive in einem Außenlager unterbringen - mit allen Nachteilen für die Literaturversorgung der Universität und erst recht für den Erhaltungszustand der betroffenen Bücher. Klimaschwankungen und Abgaseinwirkungen setzten den z.T. unersetzlichen Werken im Provisorium zu. 1992 wurden in der Halle Siebenschläfer entdeckt, die dort ihrem Nestbau nachgingen. Ihr Auftreten beschäftigte die Presse und wurde zum Stadt- und Landgespräch. Sie sind die ersten Akteure zum Wohl des Neubaus und hätten eigentlich ein Denkmal verdient. Als dann in Tübingen drei Jahre später ein Internationaler Kongress der Buchrestauratoren stattfand und dort unter anderem auch die Situation der ausgelagerten Bände in Derendingen zur Sprache kam, fand die UB mit ihren Nöten endgültig offene Ohren. Die Landesregierung nahm sich der Sache an und bewilligte die Bausumme aus dem Zukunftsoffensiveprogramm. Anlässlich der Einweihung eines neuen Verfügungsgebäudes auf der Morgenstelle sprachen Rektor Ludwig und Kanzler Sandberger über den Baubedarf mit dem Ministerpräsidenten. Anschließend überschlugen sich die Ereignisse förmlich, die sonst bekanntlich Jahrzehnte für eine Reifung in Anspruch nehmen. Die UB erarbeitete unter großem Druck eine umfangreiche Bedarfsanmeldung, Rektorat und Gremien stimmten zu, das Geld von der Landesregierung traf ein, und schließlich sagte der Bund seine 50-Prozent-Beteiligung zu. So stand schließlich einer ersten Pfahlbohrung auf dem neuen Baugelände nichts mehr im Weg. Durch die besonderen Wetterbedingungen und die Erlebnisse der Baggerführer ist uns der Tag in fröhlich-dankbarer Erinnerung geblieben.

Nach zweieinhalbjähriger Bauzeit steht nun das fertige Gebäude da, hat schon die ersten Benutzerströme verkraftet und einen Tag der Offenen Tür hinter sich gebracht. Angesichts der knappen Mittel, die zur Verfügung standen, ist den Architekten des Staatlichen Vermögens- und Hochbauamts ein großer Wurf gelungen. In der Schlichtheit der Ausstattung liegt das Gebäude im Trend der Zeit. Praktisch muss es vor allem sein, aber auch die Ästhetik muss stimmen. Von außen fügt sich das neue Haus als Schmuckstück in die Brunnenstraße ein, innen bietet es offene Decken, Sichtbeton und große Flächen. Eine gestalterische Besonderheit stellt die freitragende Brücke über die Ammer dar. Sie ist integraler Bestandteil des Funktionskonzepts. Durch sie ist der Ammerbau erst vollwertig in das Ensemble der übrigen Bibliotheksgebäude eingebunden.

Eine wichtige Vorgabe der Landesregierung war es, mit dem Neubau nicht nur mehr

Stauraum für die gewachsenen Bücherbestände zu schaffen, sondern zugleich auch die Benutzungsqualität der UB zu steigern. Wie ist diese Forderung umgesetzt worden? Zum einen durch ein umfangreiches Freihandangebot. Statt die aktuell benötigten Bücher weiterhin in Magazinen wegzuschließen, stehen sie nun in großer Zahl frei zugänglich in Selbstbedienungszonen. Dieses Präsentationsprinzip wäre in der Tübinger UB schon längst eingeführt worden, wenn ihr die dafür geeigneten Räume zur Verfügung gestanden hätten. Im Ammerbau sind sie nun endlich vorhanden. Bis zu 500.000 Bände lassen sich auf den Flächen unterbringen, vom Publikum frei besichtigen, herausnehmen, vor Ort lesen oder nach Hause entleihen. Ein weiterer Qualitätssprung ist die Möglichkeit, in der UB nun endlich mit allen Medien integriert arbeiten zu können. Bücher, Zeitschriften, Datenbanken, Volltexte, Mikrofilme, Tonkassetten, Videos und das Internet sind gleichberechtigte Datenträger, auf denen Informationen gespeichert sind. Am Inhalt, nicht der Form, ist der Benutzer interessiert und möchte bei Bedarf mehrere Medien parallel benutzen können. Der Ammerbau erlaubt diese Möglichkeit, weil hier zum ersten Mal in der UB die entsprechenden Einrichtungen und Bestände in einem Großraum nahtlos zur Verfügung stehen. Ein besonderes Plus des Ammerbaus sind schließlich die zahlreichen Einzel- und Gruppenarbeitsräume. Davon können in Bibliotheken nicht genügend vorhanden sein. 35 sind es in der neuen UB, dicht an dicht aneinandergereiht mit Blick auf Grünanlagen und Bäume.

Wenn man die neuen Möglichkeiten zusammenfasst, wird deutlich, dass mit dem Ammerbau für Nutzer und Bibliothek eine neue Ära begonnen hat. Jahrhundertlang war die UB eine Bibliothek zwar mit offenen Türen, aber mit geschlossenen Beständen. Dank nachhaltiger Investition ist sie jetzt über Nacht zu einer Bibliothek sowohl mit offenen Türen als auch mit offenen Beständen geworden. Die Tübinger UB hat somit etwas nachgeholt, was in den neugegründeten Bibliotheken der Nachkriegszeit schon immer vorhanden war. Jetzt ist das dafür notwendige Kapital auch in Tübingen eingesetzt. Die Zinsen, die es fortlaufend erbringen wird, sind mehr Forschungsleistung und besser und schneller ausgebildete Studenten. Wenn ich nach diesem Exkurs wieder zum eigentlichen Anlass unserer Feier zurückkehre, stehen jetzt viele Dankesworte an. Ein Haus dieser Größe und Güte lässt sich nicht über Nacht und nicht von nur wenigen erstellen. Mein Dank richtet sich zuerst an den Ministerpräsidenten, der an den Tübinger Bibliotheksnöten persönlich Anteil nahm und die erforderlichen Finanzen aus der Zukunftsoffensive zur Verfügung stellte. Damit hat er mit einem Streich zwei wichtige Dinge auf einmal erreicht: nämlich den Bau zu ermöglichen und zugleich den regulären Etat der Hochschule zu schonen. Denn auf dem normalen Bewilligungsweg wäre es in Tübingen nie so rasch zu einer Umsetzung des Bibliotheks-Projekts gekommen. Ein weiterer Dank gilt der damaligen und heutigen Hochschulleitung. Die Herren Rektor Ludwig und Kanzler Sandberger habe ich bereits erwähnt. Aber auch dem heutigen Rektorat schulde ich Dank, weil es das einmal Angestoßene bis zur Vollendung begleitet hat.

Kommen wir näher an die Realisierung! Hier sind das Finanzministerium und die oberen Finanzbehörden zu nennen. Dem Tübinger Projekt stets wohlwollend gegenüber eingestellt, haben sie trotz Sparzwang manches noch nachträglich und zusätzlich möglich gemacht.

Ein wichtiger Teil der Finanzverwaltung ist auch das hiesige Staatliche Vermögens- und Hochbauamt. Ihren Einsatz, lieber Herr Selbmann, für unser Projekt sehe ich als moderne Variante des Märchens vom Hasen und Igel an. Erst standen Sie auf der Seite

der Bewilliger und wechselten dann in Tübingen auf die Seite der Realisierer. Auch Ihnen gilt mein nunmehr doppelter Dank!

Ohne Architekten kann kein Haus entstehen. Ich bin dem Hochbauamt außerordentlich dankbar, dass es das Projekt in Eigenregie übernommen hat und die Bausumme dadurch spürbar entlastete. Diese Entscheidung ist aber nur ein Dankesgrund. Der eigentliche Dank richtet sich an die Personen, in deren Händen Planung und Ausführung gelegen haben. Ohne Vollständigkeit zu erreichen, nenne ich vor allem den Projektleiter Herrn Haun und die Damen und Herren Haas, Grasberger, Mayer, Mozer und Raidt. Dabei ist mir klar, dass sich noch viele andere Mitarbeiter aus den Fachabteilungen mit dem Fortgang des Projekts beschäftigt haben. Ungewöhnlich groß war die Bereitschaft überall, die Vorschläge des Nutzers in die Planung einzubringen. Bei der Realisierung kann man daher auf weiten Strecken ohne weiteres von einer Gemeinschaftsleistung sprechen. Ganz herzlichen Dank! Auch auf Seiten der UB hat es viele Helfer gegeben. Wenn man das Architekt-Sein nicht gelernt und sich dennoch tief in die Materie eingearbeitet hat, ist das eine große Leistung. Viele Planungsdetails aus den beiden früheren Direktoraten sind in unsere Unterlagen eingeflossen. Natürlich haben wir diese Quellen als Anregung für unseren eigenen Bauantrag genutzt. Herzlichen Dank also an meine Vorgänger und den Koordinator der früheren Bauplanung, Herrn Teige! Wenn ich dann weiter in die Jetztzeit komme, möchte ich mein hervorragend arbeitendes Bauteam erwähnen. Frau Bilger, Herr Dr. Stutte und Frau Walter waren von Anfang an die bibliothekarischen Chefplaner. Bei Frau Walter lag die Hauptkoordination. Sie hat ihr Amt im täglichen Einsatz zusätzlich zu ihren übrigen Belastungen mit ungewöhnlicher Umsicht, Tatkraft und Kenntnis wahrgenommen. Allen drei schulde ich ganz besonderen Dank.

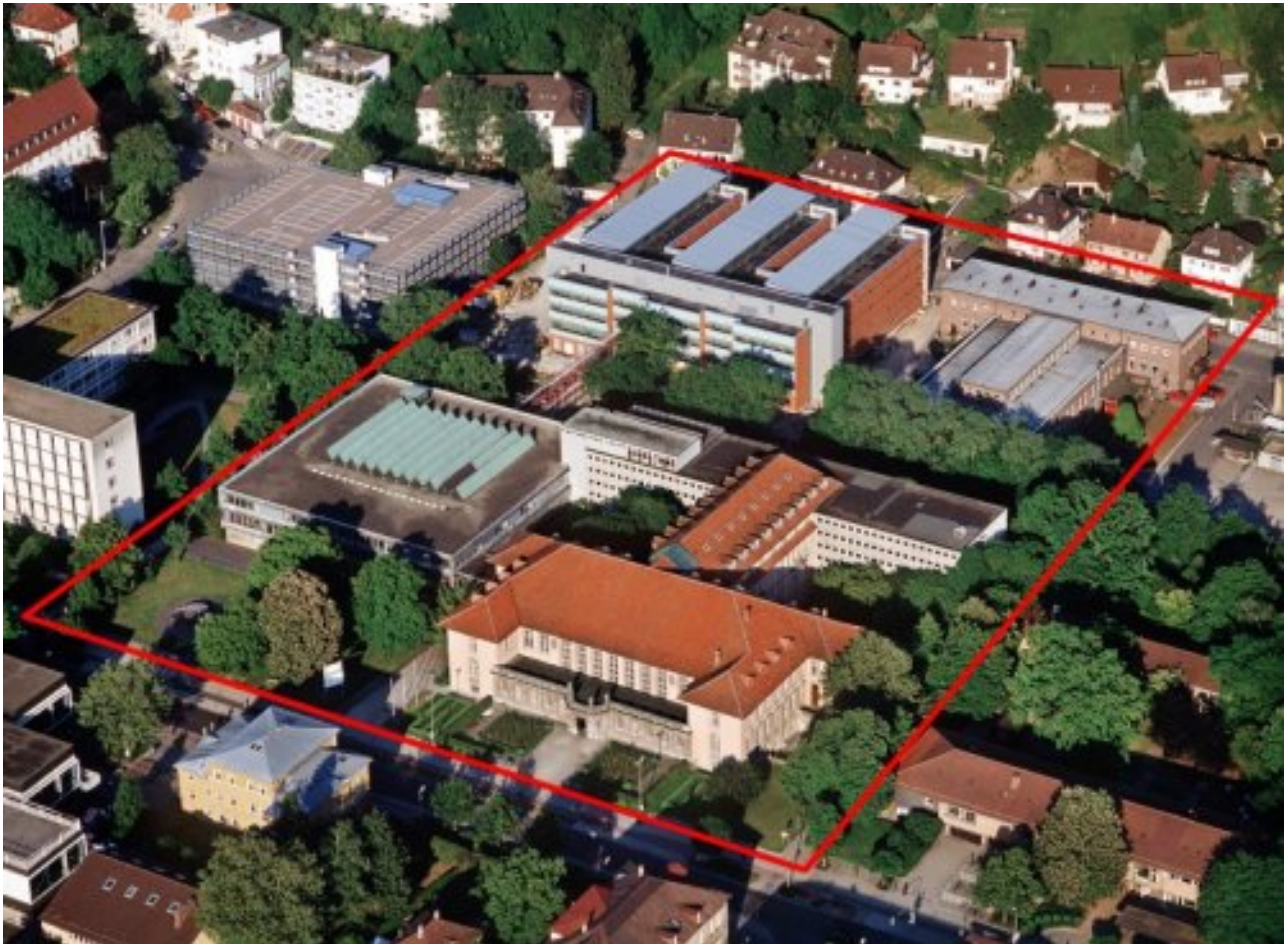
Mein Dank gilt auch den vielen Firmen, die am Werk beteiligt waren. Zum Glück ereignete sich auf unserer Baustelle kein schwerer Unfall. Der reibungslose Umzug der mehr als 3 Millionen Bücher der UB in die neuen Quartiere in nur 6 Monaten ohne Bibliotheksschließung stellt eine logistische Meisterleistung dar, zu der ich den ausführenden Tübinger Firmen gratuliere.

Zum Schluss noch ein Dank an die Nutzer des Hauses und meine Mitarbeiter. Von beiden wurde in den vergangenen Jahren viel verlangt. Lärm, Staub, Zugluft und andere Begleiterscheinungen eines Neubaus wirkten sich in vielfältiger Weise als Belastung aus. Darüber hinaus standen und stehen Umbaumaßnahmen im Hauptgebäude und die Errichtung einer zweiten Brücke zur Waschhalle an, die leider so rasch nicht abgeschlossen sein werden. Trotzdem haben alle geduldig ausgeharrt und sich immer wieder an der Gestaltung des Neuen mit Fragen und Vorschlägen aktiv beteiligt. Mit großem Dank nehmen wir nun das neue Gebäude an. Zum Nutzen unserer Universität soll es uns eine Verpflichtung sein. Füllen wir es mit Geist, Beständen und Dienstleistungen!

Kontakt: B. von Egidy, Tel. 29 - 72505, berndt.v.egidy@ub.uni-tuebingen.de

Bilderstrecke zum Ammerbau

Armin Rempfer, UB, EDV-Abteilung



Luftbild, Ammerbau im Rahmen oben links



Ammerbau aussen Blick von Parkhaus



Ammerbau aussen Blick von Reprstelle



Ammerbau Brücke



Ammerbau Theke



Ammerbau Treppe



Ammerbau PC-Pool



Ammerbau Kompaktregalanlage



Einweihungsfeier



Einweihungsfeier



Einweihungsfeier

Kontakt: A. Rempfer, Tel. 29 - 72578, armin.rempfer@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Bibliotheksfest im Ammerbau

Randi Knorr, UB, Bereichsbibliothek Morgenstelle

Am 30. Oktober war es endlich so weit - der Ammerbau wurde eingeweiht. Während die geladenen Gäste den Worten der offiziellen Redner lauschten, griffen ein gutes Dutzend freiwillige Helfer beherzt zu den Messern, um 200 Brötchen zu belegen und zu garnieren. Obstkörbe wurden dekoriert und Süßigkeiten aufgetürmt. Kaum hatte die offizielle Feier geendet, wurden die Köstlichkeiten aufgestellt, bis sich die Lesesaaltheke bog. Die Tische wurden eingedeckt und mit Süßigkeiten verziert. Gegen 15.00 Uhr trafen die Gäste ein, darunter zur großen Freude von allen auch 35 Ehemalige. Welche Bibliothekseinweihungsfeier sah schon vier Generationen von Bibliotheksdirektoren: Dr. Gebhardt, Dr. Landwehrmeyer, Prof. Dr. Leonhard und Dr. von Egidy (die Direktion von 1959 - 2002). Es fanden sich aber auch ehemalige

Fachreferenten, Abteilungsleiter und andere Bibliotheksmitarbeiter ein.

Nach der Eröffnung des Buffets mischten sich die Gäste und Gespräche bunt durcheinander. Etliche kleine Bibliotheksführungen wurden unternommen. Fast genauso schnell wie die Tische eingedeckt waren, wurden sie von dem Aufräumteam wieder abgebaut. Gläser und Flaschen wurden verstaut und die restlichen Speisen verteilt.

Es war ein sehr harmonisches und gelungenes Fest. Schön zu sehen, wie viele Hände zupackten. Ganz besonders müssen aber die organisatorischen Vor- und Nacharbeiten von Frau Bilger und Frau Hahn erwähnt werden. Herzlichen Dank auch hier noch einmal! Wie gut, dass die nächsten Feste (!) schon in Sicht sind.

Kontakt: R. Knorr, Tel. 29 - 74229, randi.knorr@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Auf zu neuen Ufern - der Umzug des Lesesaals über die Ammer

Andrea Krug, UB, Allgemeiner Lesesaal

Mehrmals war der Umzug verschoben worden - doch endlich gab es eine "Deadline": Eröffnung des Ammerbaus am 19.9.2002. In den Monaten zuvor war für den Umzug des Lesesaals detailliert geplant worden. Der Bestand wurde genau ausgemessen, voraussichtlicher Zuwachs berechnet, entsprechende Regalmeter bestellt, im Ammerbau aufgestellt und für die Umzugsfirma beschriftet. Ein genauer Umzugsplan mit Anweisungen, in welcher Reihenfolge der Bestand umgezogen werden sollte, ist ebenfalls erstellt worden.

Ermittelt wurde auch der Bedarf an Bereitstellungsregalen und Regalen bzw. Schränken für die Verwaltungsarbeiten: Semesterapparate, Handapparat, Verwaltungsmaterialien, Loseblattlieferungen, Zugmappen, Neuzugänge, Reparaturen, Formulare, Material - kurz, alles, was zum laufenden Arbeiten gehört, musste schließlich auch wieder untergebracht werden. Und das war nicht wenig. Da hieß es zuvor genau hinschauen und sich eventuell von Dingen trennen, die aus den verschiedensten Gründen seit Jahren eingelagert waren. Dabei war dem tätigen Menschen manches Mal sein bibliothekarischer Sammeltrieb im Wege - immer aber konnten dann doch Einschnitte vorgenommen oder Kompromisse geschlossen werden. Vor dem Umzug sollte auch noch einmal eine Gesamtrevision des Bestandes durchgeführt werden. Dringend nötig, lag doch die letzte Revision zwei Jahre zurück.

Schließlich war es soweit - der erste Schließungstag! Eine eigenartige Szenerie: die Lesesaal-Türen mit Packpapier abgeklebt, die Stühle zum Abtransport gestapelt, dazwischen einzelne Menschen, die sich suchend umschaute - diesmal aber nicht nach Büchern, sondern nach gut erhaltenen Lesesaaltischen. Waren diese doch zum Verkauf

ausgeschrieben worden, und die Interessenten konnten sich gegen Bares und Einsatz von Muskelkraft ein Exemplar sichern.

Bald stellte sich auch die Hilfstuppe von Kollegen und Studenten ein, die die Vorsortierarbeiten für die Revision übernahmen und auch bei der Revision selbst mithalfen. Neben der Revision wurden nach und nach Inhalte von Schreibtischen, Theke und Bearbeitungsregalen verpackt, die Kartons beschriftet, so dass wir - hoffentlich - alles nach dem Umzug rasch wiederfinden würden. Soviel körperliche Anstrengung ruft bekanntlich gewisse Symptome von Hunger und Durst hervor - und hier müssen wir gestehen, dass wir die Arbeitspausen sehr genossen haben. Die gemeinsame Pause war es, die sich so positiv auf die Arbeitsatmosphäre ausgewirkt hat. Erst nach einer Weile registrierten wir übrigens auch, dass wir uns in normaler Lautstärke unterhalten konnten und nicht mehr flüstern mussten wie bei laufendem Lesesaal-Betrieb!

Bevor die Umzugsfirma eintraf, wurden noch die Möbel für den neuen Arbeitsbereich geliefert. Alles klappte, vor allem dank der Unterstützung von Frau Bilger, ganz prima. Die Umzugsfirma zog dann zunächst unseren Arbeitsbereich um - Kartons, Mobiliar und Geräte, die noch benötigt wurden. Auch die Thekenteile aus dem Zeitschriftenlesesaal wurden in den neuen Arbeitsbereich umgezogen, was kleinere Schwierigkeiten verursachte, aber mit Köpfchen und Schraubenzieher gut bewältigt wurde. Alles in allem dauerte dieser Möbelumzug ca. einen halben Tag. Der Transport der großen Pflanzen und Palmen - zumindest die kleinere der beiden sollte im Ammerbau eine neue Heimat finden - wurde vertagt, bis der Bücherumzug vollbracht war.

In der zweiten Schließungswoche wurde der Bücherumzug in Angriff genommen. Die Mitarbeiter der Umzugsfirma übernahmen das Regiment im Lesesaal und beschlagnahmten generalstabsmäßig den Frühstückstisch.

Auch ein vergleichsweise kleiner Umzug von 1650 Fachbodenmetern verlangt eine umsichtige Vorausplanung. Beispielsweise musste auch die Höhe der Bücher berücksichtigt werden. Bei Höhen über 34 cm durften die Regale nur mit fünf Fachböden aufgestellt werden. Bei ca. 120 Regalen mussten dann auch die Fachböden versetzt werden, was von den Lesesaalmitarbeitern einiges an sportlicher Gelenkigkeit abverlangte. Die Fachböden der Regale im Ammerbau erhielten per Klebeetikett detaillierte Angaben, mit welchen Notationen sie zu belegen waren. Freibleibende Fachböden wurden ebenfalls gekennzeichnet. In einer vorbereiteten Liste waren dann die Umzugsschritte für die Firma genau vorgegeben. Dank der Vorarbeiten lief alles sehr gut, kleinere Malheure wie ein umstürzender Umzugskasten am Ausgang der Brücke gehören zum "Ambiente" eines Umzugs. Die Zeitschriftenheftauslage kam zum Schluss an die Reihe, auch hier war alles gut vorbereitet. Die Geschichte des Palmen- und sonstigen Pflanzenumzugs könnte auch in einer Extra-Glosse behandelt werden - soviel nur: es war schwierig... Der Lesesaal immer leerer, schließlich völlig entbeint. Auf dem Teppichboden in regelmäßigen Abständen die Spuren scharrender Füße, an einer Deckenleuchte auf der Galerie die Reste einer Pflanze, die sich durch die Lampe "durchgearbeitet" hatte - darüber eine eigentümliche Stimmung der Verlassenheit: die Autorin muss hier zugeben, dass sie beim Photographieren des Endzustandes ein paar Tränen hinunterschlucken musste. Doch, was hilft's - "drüben" wartet die Arbeit! Also, Ärmel hochgekrempelt und angefangen!

Karton für Karton wurde nun geöffnet und sein Inhalt auf die vorhandenen Regale und Schränke verteilt, was trotz aller Planung nicht immer ganz einfach war. Zum Schluss

waren wir jedenfalls zufrieden, alles weitere würde sich aus dem Arbeitsablauf ergeben. Die Bücherregale waren nun gefüllt; damit man ihren Inhalt auch wiederfindet, wurde auch die Beschriftung noch angebracht. Hier ein herzliches Dankeschön an Frau Hahn, die uns tatkräftig unterstützt hat.

Ein neues Domizil fanden die 7400 (Musik-)CDs des AV-Bereichs, die Herr Mayer in die neuen Schränke in unserem Arbeitsbereich eingeräumt hat. Die Verwaltung und Ausgabe dieser CDs zur Benutzung in den AV-Carrels ist nun eine neue Aufgabe für uns Mitarbeiter im Lesesaal.

So ganz nebenher wurden auch noch 900 Mikrofilme von Zeitungen umerfasst, die vorher im Magazin standen und jetzt den bereits vorhandenen Bestand rückwärtig bis 1961 erweitern. Zwei Zeitungen sind komplett neu hinzugekommen (TAZ, Die Welt). Zum guten Schluss wurden noch die bereitgestellten Bücher umgezogen, die während der Schließungszeit in den alten Regalen im Hauptgebäude geblieben waren.

Schließlich gab es etliche Benutzer, die ihre in den Lesesaal bestellten Bücher auch während dieser Zeit weiterbenutzen wollten. In diesen Fällen haben wir die Bücher auf den Historischen Lesesaal verbucht, so dass sie dort bereitlagen. Für sporadische Nutzer hatten wir einen Bringdienst eingerichtet. Überhaupt musste der Historische Lesesaal als Ausweichstelle für den Lesesaal dienen - 15 Lesesaaltische waren zu diesem Zweck zusätzlich aufgestellt worden. Ein herzliches Dankeschön an das HLS-Team für die Unterstützung und Zusammenarbeit! Alles in Allem war es eine anstrengende Zeit, die uns einiges an Einsatz abverlangte. Und als zwei Tage vor der Eröffnung immer noch Berge von leeren Umzugskartons, Altmaterialien und sonstigem "Müll" die Theke umlagerten, sah es so gar nicht nach Einweihung aus. Aber - die Heinzelmännchen, sprich die Hausmeister, haben uns nicht im Stich gelassen - am 19. war alles piccobello - und die Theke geschmückt mit einem Strauß wunderschöner Gladiolen und einer stattlichen Grünpflanze.

Kontakt: A. Krug, Tel. 29 - 72849, andrea.krug@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Tag der offenen Tür in der UB

Wilfried Lagler, UB, Fachreferate

Anlässlich der Inbetriebnahme des Erweiterungsgebäudes der UB ("Ammerbau") fand am Samstag, dem 12. Oktober, für die interessierte Öffentlichkeit ein "Tag der offenen Tür" statt. Auch wenn Teile des Hauptgebäudes, vor allem der ehemalige Lesesaal, noch für einige Zeit Baustelle sein werden, sollte doch Gelegenheit zum Kennenlernen der neuen Räumlichkeiten jenseits der Ammer gegeben werden. Der letzte "Tag der offenen Tür" in der UB lag übrigens schon 24 Jahre zurück; er fand am 17. August 1978, einem Donnerstag, anlässlich der 900-Jahr-Feier der Stadt Tübingen statt, als sich viele Einrichtungen der Universität dem Publikum vorstellten.

Pünktlich um 10 Uhr hatte sich bereits eine größere Menschenmenge im Eingangsbereich des Hauptgebäudes versammelt, um an den ersten Führungen teilzunehmen. Eine große Zahl von Kolleginnen und Kollegen aus dem Führungsteam machten das stetig herbeiströmende Publikum im Halbstundentakt mit den Aufgaben der UB und den Räumlichkeiten im Hauptgebäude, im Ammerbau und im Bonatzbau vertraut. Auf diese Weise gab es insgesamt 24 Führungen mit 395 Teilnehmern. Zum großen Teil waren es Menschen, die entweder noch nie die Möglichkeit zum Kennenlernen der UB wahrgenommen hatten oder die Bibliothek aus ihrer oft schon lange zurückliegenden Studienzeit kannten. Auch zahlreiche ehemalige Kolleginnen und Kollegen waren gekommen. Viele Fragen wurden gestellt und kompetent beantwortet, nicht nur von den Mitgliedern des Führungsteams, sondern auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Infotheke, im Bibliographiensaal, im Ammerbau oder an der Leihstelle, die an diesem Tag ausnahmsweise geöffnet war. So konnte eine Reihe von besonders Interessierten gleich einen Benutzerausweis bekommen. Manch einer nutzte aber auch die Möglichkeit, allein und ohne den Anschluss an eine Gruppe die Bibliothek zu erkunden. Auch der Historische Lesesaal war eigens zur Besichtigung geöffnet - für manch einen der älteren Besucher war dies sogar der Höhepunkt des Tages. Im Sitzungszimmer informierten Herr Werkmeister und Herr Rempis über das elektronische Dienstleistungsangebot der UB, Herr Herrmann stellte am Nachmittag dort den "Index Theologicus" vor. Regen Zuspruch fanden die vom Ehepaar Artar verkauften Getränke und Backwaren. Ein neuer Copyshop aus der Wilhelmstraße war mit einem kleinen Schreibwaren-Verkaufsstand vertreten, auch der Uni-Shop (Clubhaus) bot über die Mittagszeit verschiedene Produkte mit dem Logo bzw. Schriftzug der Universität an. Herzlich zu danken ist allen Mitwirkenden, die durch ihren Einsatz diesen Tag für viele zu einem besonderen Erlebnis werden ließen, sowie den verschiedenen Sponsoren aus dem Kreis der am Bau beteiligten Firmen.

Kontakt: W. Lagler, Tel. 29 - 72834, wilfried.lagler@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Adieu, Lesesaal -eine kleine Hommage

Adelheid Iguchi / Andrea Krug, UB, Allgemeiner Lesesaal

Nach beinahe 40 "Dienstjahren" wurde der Allgemeine Lesesaal im September in den Ruhestand geschickt - sein Nachfolger hat am 19. September seinen Dienst im Ammerbau angetreten. Eigentlich war der Rückzug aus dem aktiven Berufsleben schon vor einem Jahr geplant - doch hatte der "Neue" Anlaufschwierigkeiten und zögerte seinen Berufsantritt immer wieder hinaus. Ende eines "Dinosauriers"! War der Lesesaal wirklich nicht mehr so zeitgemäß, zeitgeistig?

Am 18. Juni 1963, als die UB ihr "Hauptgebäude" einweihte, war der neue Allgemeine Lesesaal eine lang ersehnte Erweiterung des Lesesaals mit 96 Arbeitsplätzen im Bonatzbau: das "Herzstück" des neuen Gebäudes umfasste 870 qm Nutzfläche gegenüber 260 qm des bisherigen Lesesaals. 276 Arbeitsplätze wurden eingerichtet, zusätzlich - erreichbar über die Galerie - fünf Schreibmaschinenkabinen und drei Mikroformleseplätze. Der als "Technischer Lesesaal" geführte Raum diente zu Beginn als Dozentenzimmer und brachte nach seiner Nutzung als Sachkatalogabteilung ab 1991 weitere 32 Arbeitsplätze.

Die Benutzungszahlen zeigten bald eine sehr hohe Akzeptanz dieses "Herzstücks", so dass im Jahresbericht von 1963 sogar zu lesen ist, dass aufgrund dieser Zahlen auch "bei einer Universität mit ausgebautem Institutssystem ein Neubau mit 1000 Arbeitsplätzen geplant werden sollte".

Wiesen die Regale im Lesesaal anfänglich noch größere Lücken auf - die Handbibliothek umfasste seinerzeit 12.000 Bände -, platzte der Lesesaal am Ende seiner Ära schier aus allen Nähten. Immer wieder wurden die Fachreferenten aufgefordert, ihre Fächer einer genauen Prüfung zu unterziehen und veraltete Literatur auszusondern. Nicht immer ein leichtes Unterfangen (das Aussondern ...). Die damaligen Berechnungen gingen übrigens von einer maximalen Kapazität des Saals von 22.000 Bänden aus. Dabei muss man berücksichtigen, dass zu Beginn nur entlang den Wänden Regale aufgestellt waren. In den achtziger und neunziger Jahren wurden dann - auf Kosten von Arbeitstischen - freistehende Regale hinzugefügt, um dem steigenden Bedarf an Nachschlageliteratur gerecht zu werden. Beim Umzug im September mussten dann ca. 39.000 Bände transportiert werden. Im Laufe der Jahrzehnte wuchs der Lesesaal vielen Benutzern ans Herz. Unzählige Hausarbeiten, Dissertationen, Magister- und Diplomarbeiten wurden hier verfasst. Tausende lernten für Klausuren und Prüfungen und die Zahl der Beziehungen, die zwischen Schönfelder und Pschyrembel geknüpft wurden, ist zwar nicht bekannt, aber mit Sicherheit nicht zu verachten. Sehr interessant und zum Teil vergnüglich waren die zunehmenden Kontaktaufnahmen der Lesesaalnutzer untereinander. Viele hatten auch ihre ganz eigenen Gewohnheiten - Arbeitszeiten, Arbeitsweisen, Arbeitsplätze (wehe, der "eigene" Platz war schon belegt!) und (Sonder-)Wünsche. Und so mancher lud auch seine kleinen und großen Probleme bei den Mitarbeitern ab, erzählte von seinen Forschungen und Reisen, seinen Examensnöten und -erfolgen.

In den letzten Jahren änderte sich das Benutzerverhalten schleichend - es wurde lockerer, zum Teil auch respektloser. Die Ansprüche an die UB stiegen, vor allem seit dem Aufkommen der Laptops. Immer mehr wurden auch Einzelarbeitsplätze nachgefragt, die Kabinen neben dem Technischen Lesesaal waren fast immer belegt. Der Geräuschpegel im Lesesaal stieg unmerklich, oft war es ein Kommen und Gehen, und es gab nicht wenige Benutzer, die sich einfach mit Oropax beholfen haben. Viele verbrachten fast den ganzen Tag im Lesesaal und gingen nur schnell mittags in die Mensa oder ins Clubhaus. Spezielle Kandidaten verlegten ihre Arbeitszeiten auf den Abend und kamen oft um viertel vor acht noch mit ganz wichtigen Anliegen. Trotz allen Kommen und Gehens herrschte aber immer eine ganz eigene Arbeitsatmosphäre, war immer eine hohe Konzentration zu spüren.

Langjährige treue Benutzer trauern dieser Atmosphäre im Lesesaal nach, wenn sie jetzt mit den Gegebenheiten im Ammerbau konfrontiert werden. Ihnen fehlt die konzentrierte Lernatmosphäre - und der Überblick: "Welche Kommilitonen sind noch anwesend?" "Wo sind die Leidensgenossen?" Manche von ihnen haben rasch noch

einen der Lesesaalsteine ergattert, als diese kurz vor dem Umzug öffentlich verkauft wurden. (Ein Ehepaar, das sich im Lesesaal kennengelernt hatte, ließ sich am ersten Schließungstag noch hier fotografieren, und ein begeisterter Benutzer erzählte kürzlich von der gelungenen Restaurierung "seines" Tisches, an dem er 25 Jahre gearbeitet hatte.)

So positiv diese Betrachtung ausfällt, wir dürfen nicht die Tatsache ignorieren, dass von baulicher Seite in den letzten Jahren immer wieder erhebliche Mängel aufgetreten sind. Denken wir nur an die Lüftungsanlage, die Heizung oder die Zeiten, in denen bei Minus-Außentemperaturen das Kondenswasser von der Decke tropfte. Im Sommer stellte sich nach den zahlreichen Gewittergüssen heraus, dass Wasser durch die Wände gesickert war und Bücher beschädigt hatte. Gleichzeitig war der Lesesaal an der Grenze seiner Kapazität gelangt. Neue Arbeitsmöglichkeiten mussten geschaffen werden - PC-Recherchemöglichkeiten, Laptopnutzung und Einzelarbeitsräume wurden wie schon erwähnt zunehmend nachgefragt. Diesen neuen Ansprüchen trägt der Ammerbau Rechnung - und dennoch, ein "Lesesaal" fehlt halt doch ein bisschen...

Zeitgemäß wäre der Lesesaal also durchaus noch, nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zu neuen Arbeitseinrichtungen - aber hier wären wir quasi bei der "eierlegenden Wollmilchsau". Und so schließen wir unsere Betrachtungen mit der Bemerkung, dass es vierzig gute Jahre waren, die der UB auch zu einem guten Ruf verholfen haben, und wenden uns Gegenwart und Zukunft mit neuen Ideen und bewährtem Service zu - wir wollen es dem "Neuen" ja nicht allzu schwer machen!

Kontakt: A. Iguchi, A. Krug, Tel. 29 - 72849, adelheid.iguchi@ub.uni-tuebingen.de, andrea.krug@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Reprostelle in neuen Räumlichkeiten

Ludger Hüning, UB, Fachreferate

Unsere Reprostelle ist vom Kellergeschoss des Bonatzbaus in den neuen Ammerbau umgezogen. Sie befindet sich nun auf Ebene 2 (das entspricht dem Erdgeschoss), vom Hauptgebäude aus gesehen in der rechten Hälfte des Ammerbaus. Die Arbeitsbedingungen haben sich dadurch erheblich verbessert: Es stehen nun drei großzügig bemessene Räume für Publikumsverkehr, Kopierer, Readerprinter und Mikrokamera zur Verfügung sowie eine professionell eingerichtete Dunkelkammer. Die neuen Räume sind viel heller und auch besser zugänglich als die alten, sie verfügen über Ammerblick; Beleuchtung, Verdunkelungsmöglichkeiten, größere Nähe zum Allgemeinen Lesesaal und zur Zeitschriftenauslage sowie viel bessere Anbindung an den Aufzug sind weitere Pluspunkte, die zu nennen sind. Die stetig ansteigende Zahl der gewünschten Reproduktionen wie Mikrofilmaufnahmen, Farbkopien, Readerprinter-Rückvergrößerungen und Scanner-Kopien unterstreicht eindrucksvoll die zunehmende

Bedeutung unserer Dienstleistungen auf dem Gebiet der Reproduktionstechnik, und zwar sowohl für unsere zahlreiche universitäre Kundschaft aus den Fakultäten, Instituten und dem Universitätsarchiv, die zudem von unseren sehr günstigen Preisen profitiert, als auch für unsere Benutzer. Wir sollten trotz der Finanznot nicht nachlassen, durch moderne buchschonende Technik (Aufsichtsscanner, Graustufenscanner) die Benutzung vor allem unseres wertvollen Altbestandes zu intensivieren und dadurch die Voraussetzungen für wissenschaftliches Arbeiten in Forschung und Lehre zu verbessern.

Der Zugang zur neuen Represtelle erfolgt entweder über das Hauptgebäude und die Brücke über die Ammer oder, vom Inneren des Ammerbaus, für das Personal über beide Treppenhäuser bzw. den Aufzug, für Benutzer jedoch nur über das vom Hauptgebäude aus gesehen rechte Treppenhaus auf der Waschhallenseite. Von außen erfolgt der Zugang über den Seiteneingang an der Waschhallenseite. Dort befindet sich eine Klingel und eine Gegensprechanlage; die Tür wird von innen durch einen Türdrücker geöffnet, und die Kunden werden durch Schilder in die Represtelle geführt. Eine Außenbeschilderung ist in Planung. Auch Behinderte (Rollstuhlfahrer) gelangen so von außen in die Represtelle. Rollstuhlfahrer, die sich bereits im Inneren des Ammerbaus befinden, benutzen den Aufzug, um auf die Ebene 2 und zur Represtelle zu gelangen. Für die Zukunft ist geplant, die Öffnungszeiten möglichst auf ganztägig zu verlängern und den Kunden durch neue digitale Technik wie zum Beispiel Scanner die Möglichkeit zu geben, Repro-Aufträge - unterstützt durch die Beratung und Mithilfe des Personals - selbständig durchzuführen.

All denjenigen, die beim Umzug tatkräftig mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt! Dank der vielen beteiligten Köpfe und Hände ist das Ergebnis der Planung, Vorbereitung und Durchführung ein voller Erfolg geworden.

Kontakt: L. Hüning, Tel. 29 - 72841, ludger.huening@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg: BSZ-Kolloquium an der Universität Stuttgart (2. Tag / 18.9.2002)

Thomas Riplinger, UB, Dokumentation, Sachkatalogisierung

Die Reihe der Vorträge wurde mit einem Beitrag von Louise Hoffmann, HBZ Köln, eröffnet: "Die Globalisierung macht vor der Katalogisierung nicht halt: mit AACR2 zum Global Player". Nach einem Votum des DDB-Beirats vom Juli 2001 wurde der Auftrag bekräftigt, die bisherige Standardisierungsarbeit fortzusetzen; "gefordert wird aber vor allem die Überwindung der bestehenden internationalen Isolierung. Eine

schrittweise Migration der deutschen Regeln und Formate auf ein internationales Regelwerk und entsprechende Formate sei nachhaltig anzustreben". Seit Dezember 2001 wird an der Angleichung von RAK2 an den international geltenden Standard AACR (Anglo-American Cataloguing Rules) und MARC intensiv gearbeitet. Die Entscheidung, die deutschen Regeln und das deutsche Datenformat zu internationalisieren, beruht auf folgenden Überlegungen:

- 1) Internationalisierung ist notwendig, wenn ausländische Daten ohne Anpassungsaufwand und Datenverlust in deutsche Datenbanken bzw. umgekehrt deutsche Daten in ausländische Datenbanken übernommen werden sollen;
- 2) sie ist notwendig, wenn deutsche Bibliotheken an internationalen Kooperationsprojekten teilnehmen und internationale Normdaten nutzen wollen;
- 3) sie ist notwendig, um die MARC-orientierten internationalen Softwaresysteme ohne großen Aufwand zu übernehmen; und
- 4) sie ist nötig, damit Benutzer weltweit auf gleiche Suchergebnisse treffen.

Gerade dieser letzte Punkt spielt eine große Rolle in den Überlegungen. Die alten RAK-Regeln waren katalogisierer-, nicht nutzerorientiert: Rationalisiert wurde durch Vereinfachung und Weglassung von wichtigen Informationen, z.B. der Verzicht auf Individualisierung von Personennamen erleichterte die Arbeit des Katalogisierers, erschwerte aber erheblich die Arbeit des Benutzers, einschließlich des Auskunftsbibliothekars. Bei der Berechnung von Titelaufnahmekosten wurde diese Mehrarbeit des Benutzers und des Auskunftsbibliothekars schlichtweg übersehen. Die Konsequenzen eines Umstieges:

- 1) die komplexen Verknüpfungsstrukturen fallen weg, aber ohne Informationsverlust;
- 2) heterogene Daten müssen in Kauf genommen werden, die gibt es aber auch schon durch die verschiedene RAK-Anpassungen;
- 3) erhebliche Kosten für Datenmigration und Schulung des Personals entstehen, aber noch größere Kosten entstehen, wenn man nicht umsteigt, z.B. durch Nichtnutzung internationaler Normdateien und Katalogisierungsdaten.

Im zweiten Vortrag zu diesem Thema referierte Monika Münnich von der UB Heidelberg über "RAK2 und AACR: das Beste von beiden". Schon jetzt sei RAK2 näher an AACR als RAK-WB. Was noch fehlt, ist:

- 1) eine Übereinstimmung in Entitäten;
- 2) stärkere Angleichung der Terminologie; und
- 3) Anpassung der ISBD (inkl. Sonderregeln).

Dabei hob Frau Münnich hervor, dass es nicht darum geht, die englischen Namensformen oder Transkriptionen zu übernehmen; nur die Regeln sollen angepasst werden. AACR zeichnet sich durch vielfältige Optionen aus, die in der deutschen Praxis im Gegensatz zur amerikanischen ausgeschöpft werden sollen. So sollen möglichst viele Sucheinstiege ermöglicht werden. Fazit: RAK2 mit AACR-Komponenten ist in relativ kurzer Zeit zu machen!

Der Nachmittag begann mit einem Bericht von Urs Frei von der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern über Sacherschließung in der Schweiz. Zunächst beschrieb er die komplexe Struktur der schweizerischen Bibliotheksverbände, je einen für die deutsch- und für die französischsprachigen Kantone. Was die Sachkatalogisierung betrifft, sind verschiedene Methoden im Gebrauch, allerdings setzt sich in der deutschen Schweiz die Benutzung der SWD immer mehr durch. Da die Schweizerische Landesbibliothek mehrsprachig arbeiten muss, ist sie besonders am MACS-Projekt interessiert. MACS steht für "Multilingual Access to Subjects" und ist eine Art

Konkordanz der verschiedenen Deskriptorsprachen: die deutschsprachige SWD, die englischsprachigen Library of Congress Subject Headings und die französischsprachigen RAMEAU-Deskriptoren.

Herr Wolf vom BSZ Konstanz bot "Ein Kessel Buntes 2002: Sacherschließung im SWB" als nächstes Referat. Er begann mit einer Übersicht: z.Zt. liegen ca. 1,6 Mio. Ketten an 3 Mio. Titeln vor, davon entfallen nur ca. 14% auf Fremdleistung. Für die Zukunft ist eine breitere Teilnahme an der Kooperation anzustreben, mit einem höheren Anteil verbal kooperativ erschlossener Titel. Ebenso anzustreben ist der Ausbau der kooperativen klassifikatorischen Sacherschließung mit RVK (Regensburger Verbundklassifikation) und DDK (Deweysche Dezimalklassifikation). Die neulich erfolgte Übernahme der BVB-Sacherschließungsdaten wurde kurz beschrieben. Die SWB-Titeldatei wird vom BVB mit ihrem Bestand abgeglichen, Schlagwortketten und Notationen werden ergänzt und dann wieder in den SWB eingespielt. Für die RVK-Notationen wurde eine eigene Datenbank aufgebaut, die Notationen mit Benennungen verknüpft, die in eine Gesamtsystematik eingeordnet sind. So kann direkt mit den Benennungen recherchiert werden. Bei der Übernahme der bayerischen Schlagwortketten ist es nötig, die fehlenden Identnummern und Steuerbuchstaben zu ergänzen und die nicht-gekennzeichneten Ansetzungsketten zu erkennen. Nach der maschinellen Bearbeitung sind ca. ein Drittel / die Hälfte der Ketten in Ordnung, für den Rest ist eine manuelle Weiterbearbeitung erforderlich. Etwa 2 Mio. Titel stehen bereit; monatlich werden ca. 17.000 Titel eingespielt. In der Diskussion wies der Referent auf den Web-OPAC des SWB hin, in dem jetzt die ganzen Schlagwortketten im Index angezeigt werden.

Frau Irene Spieß von der SLUB Dresden referierte über die "Anwendung der RVK in der SLUB Dresden", die erst 1996 durch Zusammenlegung der Universitätsbibliothek mit der Landesbibliothek entstanden ist und in diesem Jahr endlich einen entsprechenden Neubau beziehen konnte. Der Gesamtbestand beträgt ca. 7.8 Mio., davon 4.1 Mio. Bucheinheiten. Der Übergang von der Magazin- zur Freihandbibliothek war der Anlass zur Übernahme der RVK.

Nach der Pause folgte ein Vortrag von Christof Mainberger vom BSZ mit dem Thema "Aktuelles aus der Digital-Library", eine Beschreibung verschiedener Digital-Library-Projekte, die z.Zt. am BSZ laufen. Da geht es um die Einbindung von Bibliotheksbeständen, Archivalien und Museumsexponaten. Es zeigt sich, dass diese drei Kategorien von Daten unterschiedliche Strukturen aufweisen, dass sie aber trotzdem mit normierten Deskriptoren und mit Klassifikationsstellen sachlich erschlossen werden können. Dabei kommt automatische Indexierung unter Anwendung von Computerlinguistik zum Einsatz. Als Beispiel für ein Digital-Library-Projekt wurden "Elektronische Semesterapparate" ausführlich beschrieben; darin wird elektronisches Lehrmaterial, z.B. Opus- und Kops-Dokumente, eingebunden. Ein Digital-Library-Projekt für die Tübinger Schallplattensammlung wurde auch kurz vorgestellt.

Alles in Allem war es eine sehr gelungene Tagung, mit interessanten Vorträgen und hervorragender Organisation. Auf die Fortentwicklung der dargestellten Projekte kann man gespannt warten.

Kontakt: T. Riplinger, Tel. 29 - 72847, thomas.riplinger@ub.uni-tuebingen.de

Helfen und Heilen

Hennecke Noell, UB, Fachreferate

"Arzt und Bibliothekar - wo gibt's denn so was?" Seit 1. Oktober an Ihrer UB Tübingen, könnte die Antwort lauten. Sollte sich ein "und was macht der so?" anschließen, würde der Hinweis auf die Fachreferate Medizin, Biologie, Mathematik und Informatik wohl auch diese Frage klären. Allerdings dürfte spätestens beim "und wie kommt der da hin?" eine ähnlich kurze Auskunft schwierig werden. Deshalb der Reihe nach: Geboren wurde ich vor dreißig Jahren in Colombo. Colombo? Richtig, die Asienkenner haben natürlich sofort die Hauptstadt des ehemaligen Ceylon und heutigen Sri Lanka identifiziert. Der Grund für diesen, zumindest aus deutscher Sicht, eher ungewöhnlichen Geburtsort liegt im Beruf meines Vaters, der seinerzeit als Entwicklungshelfer in Ceylon tätig war. Da sich meine Mutter - wohl voller Vertrauen in die ceylonische Geburtsmedizin - entschloss, nicht nach Deutschland zurückzufliegen, kam ich in Colombo zur Welt.

Nach fünf Jahren hieß es Abschied nehmen vom Inselparadies. Doch quasi auf dem Rückweg nach Deutschland verschlug es uns noch mal für zwei Jahre an einen nicht minder illustren Ort, nämlich nach Libyen. Als auch dieses Abenteuer überstanden war, ging es diesmal ohne Zwischenstopp gen Heimat. Wir wohnten zunächst in Berlin, wo ich meine Grundschulzeit verbrachte. Im Alter von zehn Jahren folgte dann eine weitere, allerdings deutlich kleinere geografische Umorientierung - der neue Ort unseres Vertrauens hieß jetzt Kassel. Dort verlebte ich die nächsten Jahre, bis ich zum Studium der Medizin nach Lübeck ging oder besser gesagt - von der ZVS gegangen wurde. Sehr lange hielt es mich nicht im hohen Norden, so dass ich ein Jahr später erneut hessischen Boden betrat und zur Philipps-Universität nach Marburg wechselte, an der ich mein Studium fortsetzte und im Frühjahr 1998 mit der ärztlichen Prüfung abschloss.

Anschließend begann meine Zeit als Arzt im Praktikum an der Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie der Universität Münster. Dort war ich Teil des ärztlichen Teams in einer interdisziplinären Spezialambulanz für herzkrankte und transplantierte Patienten. Neben der Patientenbetreuung war der Ausbau der elektronischen Datenerfassung sowie die Verbesserung der Dokumentation ein großer Schwerpunkt meiner Tätigkeit. Durch den Einblick in klinische Arbeitsprozesse verbunden mit meinen EDV-Kenntnissen war ich in der Lage, eine ? nicht immer leichte ? Schnittstellenfunktion zwischen den ärztlichen Kollegen und dem Entwicklungsteam für die klinische Informationsverarbeitung auszuüben. Ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit war die Entwicklung eines Management- und Informationssystems für die Transplantationskoordination der dortigen Uniklinik und des Transplantationsverbundes Nordrhein-Westfalen.

Während dieser Zeit konnte ich auch meine in Marburg begonnene Doktorarbeit abschließen, die sich mit computergestützten Prognoseverfahren zur operativen

Behandlung von Kiefermissbildungen beschäftigte.

Nach Beendigung meiner AIP-Tätigkeit und anschließender Vollapprobation als Arzt kehrte ich im Rahmen einer Projektstelle für kurze Zeit nach Berlin zurück. Dort war ich als Fachberater mehrere Monate bei einem SAP-Systemhaus beschäftigt, das auf die Entwicklung von Informationssystemen für den Bereich Gesundheit spezialisiert ist. Zu meinen Arbeitsschwerpunkten gehörte die Spezifikation und das Design von Projektlösungen mittels SAP R/3-basierten Anwendungssystemen für Krankenhäuser. Anfang 2000 erfuhr ich, dass die UB Marburg zum Herbst eine Referendariatsstelle zu besetzen hatte und insbesondere an Naturwissenschaftlern und Medizinern interessiert war. Da ich schon länger mit einer bibliothekarischen Laufbahn geliebäugelt hatte und mir diese Gelegenheit mehr als günstig erschien, entschloss ich mich zur Bewerbung. Wenige Tage nach meiner Vorstellung in Marburg erhielt ich auch schon die frohe Botschaft aus der UB, und so war es für mich mal wieder Zeit, die Sachen zu packen. An der Universitätsbibliothek Marburg wurde ich im Rahmen meiner Ausbildung mit den klassischen, aber auch modernen Aspekten der Fachreferatstätigkeit vertraut gemacht. Ich hatte insbesondere Gelegenheit, Struktur und Aufgaben einer großen wissenschaftlichen Bibliothek von Grund auf kennen zu lernen. Zusätzlich absolvierte ich Praktika bei der Bibliothek der Medizinischen Hochschule Hannover und der Zentralbibliothek für Medizin in Köln. Den krönenden Abschluss meiner bibliothekarischen Ausbildung erfuhr ich in den erwürdigen Hallen der Frankfurter Bibliotheksschule.

Und nun bin ich hier bei Ihnen in Tübingen und möchte mich an dieser Stelle für die freundliche Aufnahme bedanken, die ich überall gefunden habe. Ich freue mich darauf, Sie weiter kennen zu lernen und mit Ihnen erfolgreich zusammenzuarbeiten.

Kontakt: H. Noell, Tel. 29 - 72836, hennecke.noell@ub.uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Verschiedenes

Virtueller Rundgang der UB

Seit Anfang des Jahres auf der Homepage: [ein virtueller Rundgang durch die UB](#). Aber eigentlich sind es ja zwei, reich bebildert: Einer durch die vier Gebäude im Tal und einer durch die Morgenstelle incl. Chemiebibliothek.

BSZ-Kolloquium

Wenn Ihnen der Beitrag zum BSZ-Kolloquium in diesem Heft gefallen hat und Sie Lust auf mehr bekommen haben: Vortragstexte und -folien der BSZ-Kolloquien finden Sie auch auf [der Homepage des BSZ](#).

ASpB-Tagung

Die 29. Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft Spezialbibliotheken (ASpB) findet vom 8. bis 11. April 2003 in Stuttgart statt. Die Veranstaltung ist [auf einer eigenen Homepage](#) dokumentiert.

Nutzen Sie die vielfältigen Veranstaltungen dieses "kleinen Bibliothekartages"!

[Zurück zum Anfang](#)